



**Kizuna in Berlin e.V.**

**Bericht über den vierten Freiwilligen-Einsatz  
in Tōhoku vom 08.05. – 18.05.2013**

**Erster Teil**

**Brigitte Jogschies-Brose**

Im Frühling dieses Jahres, genau gesagt vom 10. – 19. Mai 2013, flogen Mitglieder von Kizuna in Berlin e.V. wieder nach Tokio und fuhren dann zusammen mit den in Ichikawa lebenden Kizuna-Mitgliedern nach Ōfunato in der Präfektur Iwate. Aus Deutschland kamen 10 Mitglieder, die zum Teil schon „alte Hasen“ sind, und aus Japan noch weitere 6 Mitglieder in die vom Tsunami zerstörte Region.

Der größte Teil der Gruppe fuhr mit zwei Autos nach Ōfunato. Zu dem Privatauto eines japanischen Mitgliedes musste noch ein Kleinbus gemietet werden. Beim Abschließen des Mietvertrages erfuhren wir wieder die große Solidarität der japanischen Menschen. Da wir das Auto für unsere Hilfe im Katastrophengebiet benötigten, erließ der Autovermieter uns 30 % des Mietpreises als Zeichen seiner Unterstützung. Die Fahrzeuge sind hauptsächlich vor Ort notwendig, da unsere Aktivitäten in der Region breit gestreut und mit öffentlichem Nahverkehr nicht zu erreichen sind bzw. zu zeitaufwendig sind. Die Kerngruppe, die den gesamten Zeitraum vor Ort blieb, bestand aus 13 Personen, die anderen kamen für einen kürzeren Zeitraum. Wie in den Jahren zuvor kamen wir wieder im Fukushi no Sato Center unter, das uns in Ōfunato schon ein heimatliches Gefühl gibt.

Wir hatten uns im Vorfeld bereits viele Gedanken und Planungen gemacht, da wir von unserem letzten Aufenthalt wussten, dass die örtlichen Einsatzorganisationen für die Freiwilligen nur noch eingeschränkt arbeiten. Der Bedarf für nicht qualifizierte Hilfsarbeiten ist nicht mehr so immens. Gerade in Ōfunato sind die Aufräumarbeiten sehr fortgeschritten, so dass wir unsere Hilfe Voluntärcentern in Orten anboten, die bis zu 50 km entfernt sind. Und wir wollten die Bewohner von Kamiosabe und Nagahora mit Musik erfreuen. Da in unserer Gruppe 3 Musiker sind, planten wir von Berlin aus 2 Konzerte, aber darüber später mehr.

### **Freitag, den 10. Mai**

Yoriko Yamada-Bochynek, mein Mann und ich fuhren mit der Bahn, da wir uns über den Stand der Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur in diesem Küstenabschnitt informieren wollten.



Zunächst fuhren wir mit dem Shinkansen bis Ichinoseki und von da mit einem Lokzug nach Kesennuma. Ab hier verkehren nun Busse auf der neugeschaffenen BRT-Linie (Bus Rapid Transit). Als Teil des Infrastruktur-Wiederaufbauprojektes werden sie als Ersatz für die völlig zerstörte Bahnverbindung zwischen Kesennuma und Ōfunato von JR (Japanese Railway) auf dem nun asphaltierten Gleisbett eingesetzt. Diese kreuzungsfreie und vom Autoverkehr getrennte Straße ermöglicht eine schnelle Verbindung zwischen den beiden Städte.



Für den Betrieb werden energiesparende Hybrid-Fahrzeuge eingesetzt. Die gesamte Strecke auf diesem Gleiskörper ist noch nicht vollständig in Betrieb genommen. Das erste Teilstück von 10 km Länge wurde am 3. April 2013 eingeweiht, die restlichen 35 km werden demnächst folgen. Schon jetzt stellt dieser Ersatz für die zerstörte Minami-Sanriku-Eisenbahnlinie eine Entlastung für den Verkehr auf der Küstenstraße dar und ist durch die energiesparende, umweltschonende Technik der Fahrzeuge eine zukunftsweisende Investition.



Von Ōfunato Richtung Kamaishi wird auch wieder an einer privaten Bahnlinie gebaut. Bis jetzt wird die Linie nur von Ryori-machi bis Okirai befahren und zwar mit 3 von Kuwait gespendeten Triebwagen (siehe Bild oben). Wir kamen jedenfalls nach 5 ½ stündiger Fahrt durch die herrliche bergige Landschaft, angeregt und fröhlich in Ōfunato an. Die Autofahrer-Gruppe war kurz vor uns eingetroffen.

## Samstag den 11. Mai

Am nächsten Morgen fuhren wir nach Kamiosabe. Dort wollten wir am Nachmittag im neu geschaffenen Gemeindezentrum "Berlin-Haus" ein Konzert geben. Wir wurden herzlich von den Bewohnern des Ortes begrüßt.

Während sich unsere Künstler auf das Konzert vorbereiteten, gingen wir anderen zu den von uns im letzten Herbst gepflanzten Apfelbäumen. Leider hatten nur 2 Stecklinge den strengen und vor allem frühen Winter überlebt. Aber die neuen Bäumchen standen schon für die Einpflanzung bereit. Wir hatten in Absprache mit der NPO „Tōno-Magokoro Net“ diesmal eine kältebeständige Sorte aussuchen lassen. Es wurde „Tsugaru“, auch Aomori-Apfel genannt, ausgesucht und auch noch einmal „Jonathan“. Die Bewohner hatten sich diese Sorte wegen der großen Früchte gewünscht wohl wissend dass die Anzucht etwas schwieriger ist. In große, gut durchgeschlämmte Pflanzlöcher setzen wir voller Freude die neuen Bäumchen mit Gebeten für ein starkes Wachstum und eine gute Ernte.





Die Felder um das Berlin-Haus zeigten in diesem Monat ein frisches Grün und die neuen Elektrozäune standen. Nachdem im letzten Jahr durch starken Wildverbiss große Schäden entstanden waren, die durch die üblichen Schutzmaßnahmen nicht verhindert werden konnten, wurde dieser spezielle, solarbetriebene stärkere Elektrozaun gezogen.

Kizuna-Berlin und Tiger Co. Ltd. haben zu gleichen Teilen die Kosten in Höhe von 460. 000,-Yen getragen. Tiger Co. Ltd. ist Hersteller von elektrischen Zäunen.



Wir waren sehr zufrieden, dass wir mithelfen konnten, ein kleines Problem beim Wiederaufbau der Landwirtschaft in diesem zerstörten Tal zu lösen. Der Schaden durch die Tierwelt ist jetzt eingegrenzt. Es sind viele kleine Fortschritte zu beobachten.

Auch die Fisch verarbeitende Industrie in der Nähe des Ortes, die durch den Tsunami völlig zerstört wurde, ist wieder tätig. Zwar nicht in der Größe wie vor der Katastrophe, aber es wird wieder produziert. Die Abwanderung der jungen Menschen wegen fehlender Arbeitsmöglichkeiten ist weiterhin ein großes Problem. Die verbliebenen Älteren sind dadurch stark gefordert.



Geplante (grün, blau) und bereits fertig gestellte (rot) Wildschutzzäune in Kamiosabe

Zum Mittagessen kamen wir in das im Dezember letzten Jahres eingeweihte Gemeindehaus (Community-Center) Berlin-Haus zurück.



Community-Center "Berlin Haus" in Kamiosabe

Die Frauen des Ortes hatten wieder die leckersten Gerichte gekocht, vieles aus eigener Ernte.



Gemeinsames Essen im Berlin Haus

Zur Erklärung möchte ich noch erwähnen, dass das Berlin-Haus mit €100.000,-- Spendengelder der Deutsch-Japanischen Gesellschaft und mit Unterstützung unsere Gruppe durch den Architekten Jörg Gutschow errichtet worden ist.

Das Haus ist ein ganz aus Holz gebautes Niedrig-Energiehaus. Es hat einen sehr großen und hellen Multi-Funktionsraum, eine geräumige, gut ausgestattete Küche und einen wunderschönen Holzofen, der, wie auch vieles andere von der Ausstattung, von verschiedenen Firmen und Privatpersonen gespendet wurde.

Das Haus ist behindertengerecht ausgestattet und seit der Fertigstellung finden hier eine Vielzahl unterschiedlicher Aktivitäten statt und es hat sehr zur Revitalisierung des Gemeindelebens beigetragen.

Zu sehen, dass schon zwei Jahre nach der apokalyptisch anmutenden Zerstörung hier wieder die Felder grünen, Bäume gepflanzt und wir in diesem Haus mit den Bewohnern des Ortes essen, lachen und singen können, hat uns sehr glücklich gemacht. Froh sind wir auch, dass die Hilfe und Verbundenheit so vieler Berliner mit der japanischen Bevölkerung in diesem Haus so gut zum Ausdruck kommt.

Nach dem leckeren Mahl und einigen Begrüßungsworten durch den Bürgermeister und unseren Vorsitzenden Fukuzawa und Brose wurden für dieses Haus handgefertigte Fleecedecken mit Patchwork-Dekor übergeben.

Die Decken hat Frau Yamashita, die in Berlin ein Nähstudio hat, gefertigt. Sie und andere in Berlin lebende Japanerinnen (Tomo no kai) engagieren sich seit der Katastrophe überwiegend für betroffene Kinder und sind assoziierte Mitglieder von Kizuna-in-Berlin e.V.

Die Decken fanden hauptsächlich bei den anwesenden Frauen großen Anklang und wurden mit interessiertem Sachverstand begutachtet.



Anfertigung der Patchwork-Decken



und ihre Verteilung in Kamiosabe

Um 13.00 Uhr begann dann das Konzert. Frauke Twork (Gesang), Claus Schnarrenberger (Querflöte), Ishii Kiyohide (Mundharmonika) und Yukiko Sato (Klavierbegleitung). Sie gaben Stücke von Donizetti, Brahms, Schubert und auch japanische und Berliner Lieder zum Besten.



Das Konzert dauerte mehr als 1 ½ Std. und wurde aufmerksam verfolgt. Das von Frauke Twork gesungene „Ave Maria“ rührte viele zu Tränen, bei den Berliner Lieder kam dann aber eine fröhliche Stimmung auf und es wurde mitgeklatscht und geschunkelt. Zum Schluss sangen alle zusammen das „Furosato“ (Heimat). Und es gab einen rauschenden Applaus.



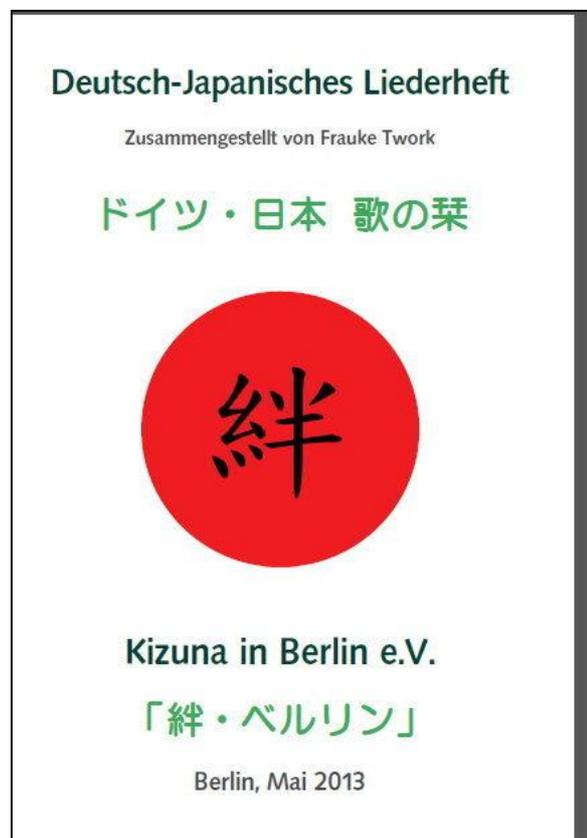
Claus Schnarrenberger war beim ersten Freiwilligen-Einsatz im Herbst 2011 dabei. Er ist engagierter Hobby-Musiker und hatte schon damals über ein Konzert für die leidgeprüften Menschen nachgedacht.

Frauke Twork war Sängerin im Chor der Deutschen Oper Berlin und singt seit ihrer Berentung in vielen Laienchören und hatte ebenfalls den starken Wunsch, sich für die Opfer des Tsunamis zu engagieren.

Da sie sich körperliche Arbeit nur in Maßen zutraut, hatte sie ebenfalls die Idee, mit ihrem Können den Menschen eine Freude zu bereiten.

Vor unserer Abreise nach Japan stellte sie das nebenstehende, 48-seitige Deutsch-Japanische Liederheft zusammen, das wir bei den Konzerten in Kamiosabe und später auch in Nagahora an die Zuhörer verteilten.

Dank dieser Liederhefte konnten wir alle, Japaner und Deutsche, einige der Lieder gemeinsam mitsingen.



Als schwierige Aufgabe stellte sich heraus, ein Klavier samt Begleitung für das Konzert in Kamiosabe zu finden.

Nach vielen Mails und Telefonaten zwischen Hiroomi Fukuzawa und den verschiedensten Stellen in Japan konnte als Begleiterin Frau Yukiko Sato gewonnen werden.



Das Klavier schließlich wurde von der NPO Piano-donation dem Berlin-Haus in Kamiosabe gestiftet. Im Juni 2011 gründeten Musiker diese Initiative und machten sich zur Aufgabe, Kindergärten, Schulen und Gemeindezentren vom Tsunami zerstörte Instrumente wieder zu ersetzen. Musik sollte an diesen von Trauer erfüllten Orten wieder erklingen und in die Herzen der Menschen, die Musik spielen und hören, ein trostvolles Lächeln setzen.



Nach dem Konzert setzte sich noch ein Teil unserer Gruppe mit Hinata-san und Oikawa-san von Tōno-Magokoro Net zusammen, um sich über das Auswahlverfahren von Schülern für das Tsubasa-Projekt abzustimmen.

### **Sonntag, 12. Mai**

Am Morgen fahren wir zum Volunärcenter in Ōfunato, das nur noch an den Wochenenden geöffnet hat. Wir trafen dort zwei ortsansässige Freiwillige wieder, mit denen wir bereits in den Jahren zuvor zusammen gearbeitet hatten. Beide haben sich seit der großen Katastrophe als Freiwillige stark engagiert. Der jüngere Mann war arbeitslos und hat seine Kraft für die Aufräumarbeiten eingesetzt. Er ist ein sehr kräftiger und lustiger junger Mann, der sich immer

voller Elan in die schwierigsten Aufgaben stürzt. Er hat deshalb den Spitznamen Kintaro erhalten. Kintaro ist Held einer uralten Legende, die von einem Kind mit übernatürlichen Kräften handelt, diese Figur wird auch heute noch in Manga etc. verwendet. Jeder in Japan weiß, wer Kintaro ist, ungefähr wie bei uns Popeye. Er hat jetzt wieder Arbeit gefunden. Ebenso der ältere Mann, Mokami-san, mit dem wir schon mehrfach gearbeitet hatten. Diese Zusammenarbeit hat das „Band der Freundschaft“ (Kizuna) zu einem festen Seil werden lassen.



Auch an diesem Tag bestand unsere Tätigkeit im Reinigen von Abwasserkanälen.

Wir fahren wieder nach Okirai, einem Ort, der durch das große Erdbeben und folgendem Tsunami stark verwüstet wurde.

Der Schutzwall von Okiri war, entsprechend einem angenommenen Jahrhundert-Hochwasser 11,5 m hoch.

Am 11.3.2011 riss jedoch eine 17,9 Meter hohe Welle den Damm und die dahinter liegende Ortschaft weg und drang 2 km in das Land (Das Überflutungsgebiet ist in der Karte, rechts, rot unterlegt).



Jetzt, zwei Jahre später, hat sich viel getan. Als wir 2011 hier arbeiteten, türmten sich hohe Schuttberge auf, 2012 waren diese bereits beseitigt und man begann, den abgesenkten Boden aufzuschütten. Jetzt waren auch fast alle Gebäuderuinen abgetragen, nur noch das stark beschädigte Gemeindezentrum stand noch.



Die schon während unseres letzten Aufenthaltes im Oktober 2012 begonnenen Arbeiten, das Land hier um ca. 5 m am Meeresrand aufzuschütten, gehen weiter.



Für die Uferbefestigung werden außerdem vor Ort große Mengen Tetrapoden gegossen.

Die Ruine der Grundschule, die wir im letzten Jahr noch gesehen hatten, ist abgerissen. Der davor liegende Kinderspielplatz ist noch erhalten, die Schutzhütte ist als Gedenkstätte umgewandelt. Auf den umliegenden Flächen wuchs jetzt Gras und eine Herde Schafe weidete dort. Auch hier konnten wir die kleinen Zeichen der Wiederbelebung und der Hoffnung sehen, dass auch an diesem fast verschwundenen Ort wieder eine neue Gemeinschaft entstehen kann. Wir verbrachten hier unsere Mittagspause.



Nach der Mittagspause zeigte uns Herr Mogami einen ganz besonderen Baum – die Große Sanriku Zeder (Osugi). Sie wächst auf einem kleinen Hügel unweit des Meeres neben einem kleinen Hachiman Schrein. Hachiman ist eine starke Schutzgottheit. Dieser Hügel wurde vom Tsunami verschont. Die Zeder wird als heiliger Baum verehrt. Das Alter wird auf 7000 (!) Jahre geschätzt, Die Höhe misst 14 m und der Stammumfang 23 m. Wir waren überwältigt von der starken Präsenz dieses uralten Baumes und konnten die besondere Aura spüren. Mogami-san sagte „Wenn ich ein Gefühl von Schwäche habe, klettere ich auf den Hügel und umschlinge mit meinen Armen den Stamm dieses weisen Baumes. Seine Macht durchdringt mich und gibt mir wieder Kraft. Er ist wie ein Schutzengel“.



Für Mokami-san und für die Menschen von Okirai, die sich schon seit langem um die Gesundheit des Baumes kümmern und ihn an den altersschwachen Teilen stützen, ist er die "Stütze ihrer Herzen".

In unmittelbarer Nachbarschaft wächst noch eine zweite, allerdings viel jüngere Zeder. Sie ist erst 1000 Jahre alt.

Auch wir gingen von diesem besonderen Ort gestärkt zu unserer Aufgabe zurück und waren zufrieden.

## Montag, den 13. Mai

Im Oktober letzten Jahres, bei unserem 3. Einsatz, berichtet uns Usuzawa-san, Magokoro net Otsuchi, von einem besonderen Wiederaufforstungsprojekt.

Am Tag unseres Abschiedes überreichte er uns eine Planungsbroschüre. Da wir von Kizuna dieses Projekt sehr interessant finden und uns dafür auch in Deutschland engagieren wollen, bekam das Papier den Titel „Weißwald aus dem Schwarzwald“. Weißwald steht hier für eine bestimmte Pappelart, die sehr weißes, weiches Holz hat und Schwarzwald hier als Synonym für Deutschland bzw. deutsche Unterstützung.



Das Holz dieser Pappel – „doro no ki“ – hat wirtschaftlich kaum Nutzen, wird aber für traditionelle Masken als Haar benutzt. Diese Masken spielen in ganz Japan eine Rolle im Kabuki oder auch No-Theater und, besonders in Nordjapan, bei traditionellen Tänzen. Die Haare, genannt „Kan'nagara“ stellen die Verbindung der Tänzer zu den Göttern her. Die Anpflanzung dieser Bäume war aus den verschiedensten Gründen in den letzten Jahrzehnten rückläufig. Viele Traditionsvereine griffen bereits auf Haare aus Plastikmaterial zurück, was allerdings keine befriedigende Lösung ist.

Wir hatten vor unserer Abreise mit dem Verein zur Förderung traditioneller Tänze (UKK) in Otsuchi Kontakt aufgenommen und so kam dieser Besuchstermin zustande. Otsuchi liegt 50 km entfernt von unserem Standort Ofunato und wir fuhren mit zwei Fahrzeugen dorthin.



Der Vorsitzende Tobai-san und einige Mitglieder vom Traditionsverein erwarteten uns im Vereinshaus und gaben uns eine ausführliche Beschreibung ihrer Vereinsziele. Die ca. 150 Mitglieder haben als Hauptziel, das lokale kulturelle Leben lebendig zu erhalten. Hier ist insbesondere der „Hirschtanz“ zu nennen, bei dem die erwähnten Masken mit langen Haaren verwandt werden.

Es gibt in Iwate über 145 dieser Tanzgruppen, die auf diese Tänze spezialisiert sind. Allein in Otsuchi gab es 5 Gruppen, die sich aber vereinigt haben. Die Tänze werden jährlich bei den meist im Herbst stattfindenden Festen aufgeführt. Früher wurde das Wissen über diese Bräuche innerhalb der Familie an den ältesten Sohn weitergegeben.

Nach dem 2. Weltkrieg erforderte die veränderte Bevölkerungsstruktur eine Erweiterung der Wissensübergabe auf junge Menschen auch außerhalb eines Familienverbandes, damit die Traditionen nicht aussterben. Der Verein wirkt jetzt generationsübergreifend. Der Verein ist finanziell unabhängig und hat vor Jahren das Vereinshaus aus Spendengeldern erbaut und dort ein kleines Museum über die lokalen Traditionen eingerichtet. Nach dem Tsunami und der großen Zerstörung haben hier 150 Menschen vorübergehend Unterkunft gefunden. Die Vereinsmitglieder haben diese Menschen auch mit Essen versorgt.



Herr Todai ist Vorsitzender des UKK und eines seiner Hauptanliegen ist die Realisierung des Wald-Projektes. Tono Magokoro net und UKK haben hierfür eine Kooperation gebildet.

Herrn Todai's Anliegen ist zuvorderst die Neupflanzung des „Doro no ki“.

Aus diesen Bäumen wird "Kannagara" gewonnen, das „Haar“ der Masken der Tänzer.

Aus dem Baumstamm werden erst Platten und dann maschinell 220 cm lange und 0,2 mm dicke Streifen geschnitten.

Eine Maske für den Hirschtanz benötigt ca. 300 Streifen als Haarschmuck.



Der Baum benötigt 30 bis 40 Jahre zum Wachsen bis er „erntereif“ ist. Die Population in dieser Gegend wurde aus den verschiedensten Gründen immer geringer. Schon seit 1994 versucht der UKK im kleineren Rahmen neue Bäume aus Sämlingen anzuziehen, allerdings bislang mit geringem Erfolg.

Das Bewahren der alten Traditionen und der Einklang mit der Natur soll die Wurzeln der Menschen zu stärken. Gerade nach der verheerenden Katastrophe ist dies ein wichtiges Anliegen und ein Zeichen der Hoffnung, denn die Früchte dieser Tätigkeit wird erst die nächste oder übernächste Generation ernten.

Aber sich jetzt in dieser desolaten, instabilen Lebenssituation mit weit reichenden Zukunftsprojekten zu beschäftigen, gibt durch die Hoffnung auf eine Änderung der schlechten Zeiten Kraft.

Nach dieser interessanten Einführung wurde uns von zwei Tänzern und Musikern (Trommel und Flöte) ein „Hirsch-Tanz“ vorgeführt. Der wirbelnde Tanz beeindruckte uns sehr.



Nebenbei bemerkt, hat das Wort Kannagara eine Doppelbedeutung: Prosaisch deutet das Wort an, das das Material mit dem Hobel hergestellt wurde.

Im religiösen Sinne steht der Begriff im Shintoismus aber für "dem Willen der Götter folgend" und damit für "die Verbindung mit dem Göttlichen". Seit alten Zeiten glauben viele Japaner, dass die weißen, beim Tanz hin und her wirbelnden Haare als "Antennen des Herzens" während des Tanzes die Menschen mit der Götterwelt in Kontakt treten lassen.

Anschließend wurden wir auf ein Hochplateau gefahren (ca. 800 m ü.M), auf dem das Projekt realisiert werden soll. Der ehemals üppige Wald auf dieser Hochfläche wurde in den 1970er Jahren zugunsten von Weideflächen für Rinderzucht abgeholzt.



Man säte als Futtergrundlage ein kanadische Gras (Kentucky Blue Gras) aus, das in Japan bis dahin nicht heimisch war. Durch die Viehwirtschaftung hat sich das ökologische System zum Schlechten verändert. Der Boden ist ausgelaugt, die Fähigkeit zur Wasserspeicherung hat sich stark reduziert. Ein nahe gelegenes Moor ist fast ausgetrocknet. Es kommt bei Regenfällen zu starken Erosionen, wenn kleine Bäche sich in reißende Ströme verwandeln.

Durch eine Wiederaufforstung mit Mischwald will man diese Fehler der Vergangenheit rückgängig machen. Hier sollen auch die Doro no ki gesetzt werden. Man versucht, von den noch vorhandenen Bäumen Setzlinge heranzuzüchten, um gut angepasste Pflanzen zum Anbau einer großen Population zu haben. Geeignete Standorte, die beim jetzigen Bewuchs keine Krankheiten aufweisen, werden gesucht. Von den Doro no ki möchte man ca. 20.000 Setzlinge pflanzen.

Die geschätzten Kosten für diess Projekt belaufen sich auf 70.000 bis 80.000 €  
Eingeschlossen in dieser Schätzung sind auch die laufenden Arbeiten zur Pflege dieses Waldstückes wie Kleinhalten des Unterholzes, Beschneiden bzw. Ausdünnen der Bäume, Management etc. Grund und Boden gehört der Stadt Otsuchi, die das Land kostenlos zur Verfügung stellt. Man hofft auf internationale Unterstützung und ist mit der UN in Kontakt getreten.

Es geht hier um ein Projekt der ökologischen Erneuerung dieser Region. Der Schaden ist zwar in diesem Fall nicht durch den Tsunami, sondern durch die dem Zeitgeist geschuldete Misswirtschaft verursacht worden.

Wir werden Möglichkeiten prüfen, wie dieses Projekt von Deutschland aus, z. B. mit Baum-Patenschaften, unterstützt werden kann.

Eingebunden ist dieses Aufforstungsprojekt in einen großen Masterplan, der auf eine Entwicklung eines sanften Tourismus hinzielt. Hierzu sollen Wanderwege, Naturlehrpfade, Streuobstwiesen und Berghütten angelegt werden.



Darstellung der Projektidee "Kizunawald" , auch als Chance eines sanften Tourismus.

In dieser Region zwischen Küste und Bergland sind viele Märchen und Sagen angesiedelt, die im berühmten Tono Monogatari von Kunio Yanagita zusammengestellt wurden. Angelehnt an die deutsche Märchenstraße möchte man auch einen alten Verbindungsweg zwischen Tono im Hinterland und der Küste wiederbeleben. Diese Landstraße ist nach dem Bau komfortableren Autobahnen in Vergessenheit geraten.

Ein Ziel dieses Masterplanes ist natürlich die Schaffung neuer Arbeitsplätze in dieser auch vor der Katastrophe schon strukturschwachen Region. Durch den Tsunami sind 60 % der Arbeitsplätze zerstört worden, die Bevölkerung der Stadt Otsuchi hat sich von 15.000 auf 6.000 dezimiert.

Neben den Einnahmen aus dem Tourismus will man gemeinnützige Unternehmen gründen, die auf der Basis der „Holzernte“ agieren mit Herstellung von handwerklich gefertigten Waren, Verkauf von Brennholz, Herstellung von Verpackungsmaterial, Zahnstocher, Souvenirs aus Holz wie z. B. Weihnachtsschnitzereien und eben auch die „Götter-Haare“ des Doro no ki.

Zum Mittagessen ging es wieder in die Ebene in ein Restaurant, das von Tono Magokoro Net betrieben wird. Hauptsächlich wird hier Catering angeboten. Dann wurden uns zwei Gärten gezeigt, die von Bewohnern der umliegenden temporären Siedlungen beackert werden,

gezeigt. Hauptsächlich werden Kräuter angebaut, die als Tees oder Füllung für Duftkissen u.a. weiterverarbeitet werden, aber auch Gemüse für den Eigenbedarf.

Als Besonderheit bestaunten wir sorgfältig und aufwendig aufgezogene Reisplänzchen:



Einige Monate nach der Tsunami-Katastrophe keimte vor der Tür des Restaurants, in dem wir gegessen hatten, eine Reisplanze. Vor der Flut war hier keine Ackerfläche, sondern bebautes Land – also musste der Keim von der alles zerstörenden Welle mitgebracht worden sein. Auch hier wieder ist das Vergehen und Aufstreben nah bei einander. Jetzt versuchen die Menschen aus der Saat dieser gekeimten Pflanze so viele Pflanzen zu ziehen, dass sie „Wiederaufbau-Reis“ ernten können. Ein wunderbar anrührendes Symbol für die Kraft des Lebens.

Zum Abschluss des Tages besuchten wir den vorgesehenen Bauplatz für ein größeres Gebäudeensemble, das von Tono Magokore net unter dem Inhalt bezeichnenden Namen „unter einem Dach“ projiziert wird.

Hier soll ein neues Gemeindezentrum, eine Waldschule und eine Werkstatt für behinderte Menschen entstehen. Die Robert-Bosch-Stiftung hatte aufgrund unserer Vermittlung bereits eine Unterstützung von €200.000,-- zugesagt, allerdings für einen anderen Standort. Jetzt wurde uns von den veränderten Rahmenbedingungen berichtet. Der uns bekannte Standort musste aufgegeben werden, da die Erschließung des Geländes durch die Stadt auf lange Sicht nicht verwirklicht werden wird. Ein neues Gelände, das bereits erschlossen ist, wurde hier gefunden.

Da sich außerdem noch ein Großsponsor für das gesamte Projekt gefunden hat, kann das Gemeindezentrum größer gebaut werden als es mit dem Geld der Robert-Bosch-Stiftung möglich gewesen wäre.

Man möchte jetzt die Werkstatt für behinderte Menschen von dem Geld der Bosch-Stiftung bauen. Nach unserer Rückkehr informierten wir die zuständigen Stellen von dem geänderten Plan, der inzwischen seitens der Robert-Bosch-Stiftung Zustimmung fand.

## Fortsetzung im zweiten Teil